

*Weitlauff, Manfred (Hrsg.):* Bischof Ulrich von Augsburg 890–973. Seine Zeit — sein Leben — seine Verehrung. Festschrift aus Anlaß des tausendjährigen Jubiläums seiner Kanonisation im Jahre 993, Weißenhorn: Konrad 1993, X und 810 S. (Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsge-  
schichte e. V. 26./27. Jahrgang), Leinen, DM 78.00 (ISBN 3–87437–321–5)

Wohl selten läßt sich Forschungsfortschritt so augenfällig machen wie bei diesem umfangreichen Jubiläumsband, der genau zwanzig Jahre nach dem ersten Unternehmen dieser Art — der Festschrift zur 1000jährigen Wiederkehr des Todestages mit dem Titel: »Bischof Ulrich von Augsburg und seine Verehrung« — erschienen ist und die doppelte Seitenzahl des Vorgängerwerks umfaßt. Bei dieser bloß quantitativen Aussage aber kann es allein schon bei der Durchsicht des Inhaltsverzeichnisses nicht bleiben, wird doch bereits hier deutlich, wie sehr dem Herausgeber daran gelegen war, Mitarbeiter der verschiedenen Disziplinen: Theologen, Kirchenhistoriker, Kunsthistoriker, Historiker und Philologen für diesen Band zu gewinnen — ein glücklicher Entschluß, der ein umfassenderes und facettenreicheres Ulrichsbild zugleich ermöglicht.

Das Werk gliedert sich in zwei Teile: der erste befaßt sich mit der Geschichte Ulrichs und einem Bild seiner Zeit, der zweite mit dem »Nachleben« des Augsburger Bischofs.

Begonnen wird mit der politischen Geschichte des deutschen Königtums (Karl Hausberger), dann folgt ein instruktiver, am neuesten Forschungsstand orientierter Überblick über die Reichskirche zur Zeit Ottos I. (Manfred Weitlauff) und — gleichsam als Negativfolie dazu — die Schilderung des Papsttums zu dieser Zeit (Georg Schwaiger), in der sich der Autor von der gregorianisch geprägten Sichtweise der Reichskirche, die in der älteren Kirchengeschichtsschreibung üblich war, wohlthuend distanziert.

Durch diese gesonderten Beiträge, die das notwendige Umfeldwissen liefern, wird das ausführliche Lebensbild des Bischofs am Schluß dieses Abschnitts entlastet und kann sich ganz auf die Per-

son Ulrichs konzentrieren. Der Autor (wiederum Manfred Weitlauff) orientiert sich dabei an der ersten Vita aus der Feder des Weggefährten Gerhard und läßt die beiden Nachfolgeviten, die schon manches deuten, kommentieren oder gar weglassen müssen und daher eher in den zweiten Teil gehören, weitgehend unberücksichtigt. So behält auch die Nachzeichnung die frischen Farben eines Originals, das aus der Nähe unmittelbaren Erlebens wie persönlicher Sympathie für den Bischof spricht und deshalb erstklassigen Quellenwert für sich beanspruchen kann.

Das »Ulrichbild« als solches und seine Weiterentwicklung findet dann im folgenden Teil den ihm zukommenden Platz: Georg Kreuzer, Walter Berschin (dessen neue Edition der Gerhard'schen Ulrichvita bereits angekündigt ist) und Joachim Seiler beleuchten die Quellen als solche, analysieren einige besonders signifikante Stellen und hellen die Beziehungen zwischen ihnen auf. Zwei gesonderte Beiträge zum Themenkomplex »Kanonisation« (Markus Ries, Franz Xaver Bischof) runden diesen Aspekt ab.

Eng miteinander verwoben werden schließlich Kult- und Kunstgeschichte. Die ausführlichen, mit großem Arbeitsaufwand erstellten Aufsätze über Ulrichspatrosinien in den Bistümern Regensburg (Manfred Heim), Freising (Roland Götz), in der Pfalz (Hans Ammerich), im Kanton Luzern (Hans Wicki) und in den neuen Bundesländern (Josef Pilvousek) sind — die Themenauswahl macht es deutlich — bewußt als Ergänzung zu Beiträgen in der ersten Ulrich-Festschrift zu verstehen. Eine solche notwendige Fortsetzung des Vorgängerwerks liefern auch die Aufsätze zur Kunstgeschichte: die Darstellung des Augsburger Bischofs in der mittelalterlichen Buchmalerei (Ulrich Kuder), in der spätmittelalterlichen Kunst (Thomas Balk), in der Kunst des Barock (Mechthild Müller) und in der Glasmalerei vom 15. bis zum 20. Jahrhundert (Elgin Vaassen). Zwei davon können als Brückenschlag zwischen beiden Bereichen gelten: der Beitrag über das »Ulrichskreuz« und seine Bedeutung für die Ikonographie des Heiligen (Wolfgang Augustyn) und die Gegenüberstellung von Ulrichskirchen und Ulrichsdarstellungen im Bistum Regensburg (Karl Kosel).

Den Abschluß — gleichfalls eine Fortführung der Ansätze im ersten Jubiläumsband — bildet das Bild des heiligen Bischofs in der Literatur — kirchlich-liturgisch im Ulrichsoffizium des Udalschalk von Maisach (Friedrich Dörr, Karlheinz Schlager, Theodor Wohnhaas) und kirchlich-literarisch im Jesuitendrama (Fidel Rädle).

Die reiche Ausstattung mit farbigen Bildtafeln (besonders gelungen die Klapptafel 19/20, die m. E. aber zwei weitere Abbildungen überflüssig gemacht hätte), ist im Rahmen eines solchen wissenschaftlichen Werkes ungewöhnlich und einer gesonderten Erwähnung wert. Sie sind allerdings nicht nur als schmückendes Beiwerk gedacht, sondern dienen gleichzeitig als Material für die kult- und kunstgeschichtlichen Beiträge (und nahezu nur für diese). Eine Ausnahme ist Abb. 17, die den Manipel des heiligen Ulrich mit der »dextera Dei« zeigt — eine zeitgenössische »Illustration«, die die entsprechenden Quellenstellen über die Ulrichsmesse erst ins rechte Licht zu rücken vermag.

Nicht zu lösen ist das Problem der Wiederholungen, die sich zwangsläufig ergeben, wenn man dieselben Quellen unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet; an einigen Stellen wären jedoch Querverweise auf andere Aufsätze hilfreich gewesen. Und auch der Verzicht auf einschneidende redaktionelle Veränderungen hat zwei Seiten: zum einen behalten die Autoren ihre Selbständigkeit und auch ihre je eigene Position zum aktuellen Forschungsstand — zum anderen bleiben die Unterschiede (bis in die Gestaltung der Anmerkungen hinein) und die Widersprüche bestehen.

Im ganzen bedeutet die Festschrift zur 1000-Jahr-Feier der Kanonisation des Augsburger Bischofs einen weiteren Meilenstein in der neueren Ulrichforschung — in seinen Beiträgen, die in gleicher Weise von Gründlichkeit und Kennerschaft der Materie zeugen, nicht zuletzt aber auch wegen der seit 1973 nachgetragenen Bibliographie und dem in fleißiger Arbeit erstellten Register, das die Erträge des Bandes auch dem flüchtigen Leser erschließt. Doch möchte ich dem rundum gelungenen Werk — selbst der Preis ist (dank großzügiger Förderung) erstaunlich niedrig! — viele Leser wünschen, die eine Annäherung an den heiligen Ulrich der Mühe wert finden — einer geringeren Mühe jedenfalls, als sie der Herausgeber und seine Mitarbeiter auf sich genommen haben!

Stephanie Haarländer